

# Kerbe



Forum für  
soziale Psychiatrie

2017

Mai  
Juni  
Juli  
35. Jahrgang



THEMENSCHWERPUNKT

**Flucht und  
Migration**

Kulturelle Vielfalt und  
seelische Gesundheit

Antworten der  
Sozialpsychiatrie

### 3 Editorial

#### 4 Themenschwerpunkt

##### 🌀 Schaffen wir das?

Unübersichtlichkeit mit dem Risiko der Vereinfachung  
Johannes Peter Petersen und  
Klaus Obert, Seite 4

##### 🌀 Fremdverstehen im Rahmen kultureller Differenz

Solmaz Golsabahi-Broclawski,  
Seite 8

##### 🌀 Freier Zugang zum sozialen System?

Gökay Sofuoglu, Seite 10

##### 🌀 Traumasensibles Arbeiten mit Flüchtlingen in der Sozialpsychiatrie

Notwendigkeit oder Utopie?  
Manuela Ziskoven, Seite 11

##### 🌀 Türen öffnen – Vielfalt leben vor Ort

Ein Projekt zur Festigung der interkulturellen Öffnung im Flächenland Schleswig-Holstein.  
Wiebke Schümann, Seite 14

##### 🌀 Das Projekt Omid

Niederschwellige psychosoziale Unterstützung und Begleitung in den Flüchtlingsunterkünften.  
Doris Trabelsi, Seite 16

##### 🌀 Flüchtlinge in Not

Welche psychischen Probleme gibt es und wie können wir helfen?  
Friedrich Leidinger, Seite 18

##### 🌀 Von der Sozialpsychiatrie lernen

Martin Osinski, Seite 22

##### 🌀 Seelische Folgen nach „man-made-desaster“

Barbara Wolff, Seite 25

##### 🌀 Begleitete jugendliche Flüchtlinge

Traumapädagogische Konzepte in der Praxis  
Kirsten Jarling, Seite 27

#### 30 Spectrum

##### 🌀 Teilhabe am Arbeitsleben?

Warum es in Deutschland bisher nicht gelungen ist, Supported Employment in der Regelversorgung zu etablieren.  
Katarina Stengler und Holger Hoffmann, Seite 30

##### 🌀 Partnersuche von Menschen mit psychischen Erkrankungen

Sabine Munz-Wulfrath,  
Andrea Haigis, Seite 33

##### 🌀 Neubewertung der Behandlung mit Psychopharmaka

Winfried Rief, Seite 36

##### 🌀 Eine Idee macht noch kein Projekt!

Zur Umsetzung und Implementierung präventiver Maßnahmen.  
Rainer Schmidbauer und Dominik Gruber, Seite 38

#### 41 Nachrichten

#### 43 Termine

Liebe Leserin,  
lieber Leser

Bei der ersten Planung des Heftes im Jahr 2015 waren wir erschüttert von den Ereignissen der Flucht unglaublich vieler Menschen und beeindruckt von den Reaktionen in den Gastländern, die von großer Hilfsbereitschaft bis zu eindeutiger Ausgrenzung reichten. Noch immer verlassen viele Menschen ihre Heimat, und angesichts der Tatsache, dass die Fluchtursachen weiter bestehen und Konflikte in den Herkunftsregionen eher an Schärfe zunehmen, als dass sie gelöst werden, werden wir mit dieser globalen Tatsache leben müssen. Und es scheint fast so, als hätte sich – zumindest in Europa – die Gesellschaft damit abgefunden und beginne nun mit der politischen Verwertung und sozialen Verwaltung dieser Situation.

Für uns war das ein Grund, einige Aspekte noch einmal mit zeitlichem Abstand zu beleuchten. Dies war verbunden mit dem Gedanken, die Rolle der Sozialpsychiatrie zu schärfen und einen Beitrag dafür zu leisten, nicht einfach angesichts des globalen Skandals von Flucht und Vertreibung zur Tagesordnung überzugehen.

In einem einführenden Text haben wir, *Klaus Obert* und *Johannes Peter Petersen*, unsere Gedanken zusammengefasst. Beabsichtigt war, uns selbst einen Überblick zu verschaffen. Daraus geworden ist eine – zugegeben subjektive – sozialpolitische Betrachtung des vermeintlich Fremden und Eigenen. Mit den Problemen des Fremdverstehens in der klinischen Praxis beschäftigt sich *Solmaz Golsabahi-Broclawski*. Sie gibt in diesem Zusammenhang praktische Empfehlungen. *Gökay Sofuoglu* thematisiert den Zugang zu lokalen sozialen Systemen und zur regionalen Infrastruktur insbesondere für die älter werdenden Mitglieder der ersten Immigrationen.

Traumasensibles Arbeiten mit Flüchtlingen in der Sozialpsychiatrie ist eine wesentliche Bedingung für die gelingende Integration, wie *Manuela Ziskoven* eindrücklich ausführt. *Wiebke Schümann* stellt das Projekt aus Schleswig-Holstein „Türen öffnen – Vielfalt leben vor Ort“ vor, das sich an die in Deutschland bestehenden Struk-

turen und an die hier lebenden Menschen richtet und deren interkulturelle Kompetenz in den Blick nimmt.

Das Projekt „Omid“ kümmert sich um niedrigschwellige psychosoziale Unterstützungen in den Flüchtlingsunterkünften. *Doris Trabelsi* beschreibt das Projekt und zeichnet exemplarische Situationen anhand von Fallvignetten nach. Erfahrungen aus der Praxis einer psychiatrischen Klinik im Umgang mit dem unerwarteten Ankommen einer großen Anzahl von Menschen aus anderen Kulturen erläutert *Friedrich Leidinger*. Er beschreibt die Herausforderungen, die an kommunale Behörden und Einrichtungen wie an die medizinisch-psychiatrische Versorgung gestellt werden. *Martin Osinski* thematisiert die Situation der Unterbringungspraxis in einem Flächenland. In der Berichtsregion wurde den gemeinnützigen Ruppiner Kliniken die Aufgabe übertragen, eine Unterbringung bevorzugt in Wohnungen zu gestalten.

*Barbara Wolff* erläutert die Geschichte des Psychosozialen Zentrums FATRA in Frankfurt a.M. und zeigt auf, wie umfassend und vor allem vernetzt traumasensibles Arbeiten im Detail sein muss, wenn für die geflüchteten Menschen Sicherheit und Perspektive wieder zu einer echten Option werden sollen.

Ein eigenes Thema innerhalb des professionellen Diskurses war der Umgang mit den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. *Kirsten Jarling* erinnert daran, dass in diesem Zusammenhang nicht die Gruppe der Kinder und Jugendlichen vergessen werden sollte, die mit ihren Familien die Anfangszeit in Not- und Erstaufnahmeeinrichtungen verbringen müssen.

Insgesamt verweisen die Texte auf die Komplexität des Sachverhaltes, wenn Menschen verschiedener Kulturen sich aufeinander einstimmen müssen. Integration ist eben nicht bloß eine Forderung an den Hinzukommenden, sich anzupassen, sondern verlangt von allen Beteiligten einen ernsthaften Beitrag im Dialog.

*Klaus Obert*  
*Johannes Peter Petersen*

